

übernatürliches Bedauern. Einen vollkommenen Ablass gewinnen, setzt also Tilgung jedweder auch noch so geringen Sündenschuld voraus, eine persönliche Tat, die viel tiefer greift als bloß eine gültige Beicht, die mit Weiterschleppung läßlicher Sündenschuld sich verträgt, eine persönliche Tat, die mit allem in der Vergangenheit bricht, was an ihr sündhaft ist, eine Tat, des Schweißes aller edeln, gottliebenden und nach seelischer Reinheit strebenden Christen wert.

J. B. Umberg S. J.

De Agnoetarum doctrina. Argumentum patristicum pro omni-scientia Christi hominis relativa. Auctore Dr *Josepho Marić*. 8^o (VIII u. 122) Zagreb (Croatia) 1914. Im Selbstverlag des Verfassers. [Adresse: Dr Jos. Marić, Zagreb (Agram), Kaptol 29, Kroatien.]

Die Modernisten scheuen sich nicht, der menschlichen Seele Christi Irrtümer aufzubürden. Es gibt einige katholische Theologen, die zwar nicht so weit gehen, aber doch zugeben, daß Christus während seines Erdenlebens den Tag des Gerichtes und sonst noch manches seiner Menschheit nach nicht gewußt habe.

Gegen diese Theologen wird geltend gemacht, daß die Agnoeten wegen der gleichen Lehre von mehreren Kirchenvätern, so vom hl. Eulogius von Alexandrien, vom hl. Gregor dem Großen, vom hl. Sophronius und andern des Irrtums bezichtigt wurden. Aber die heutigen Agnoeten lassen den Beweis nicht als stichhaltig gelten; denn, sagen sie, die damaligen Agnoeten waren Monophysiten, sie schrieben also der einen Natur Christi Unwissenheit zu; wir aber sagen: Christus hat als Gott gewußt und nur als Mensch nicht gewußt; also läßt sich aus der Beurteilung der Agnoeten kein Beweis gegen unsere Ansicht führen.

Diese Einrede beruht auf der falschen Voraussetzung, als ob der Name Monophysitismus eine einheitliche Größe bezeichne. Das ist aber durchaus nicht der Fall. Es gab Monophysiten, die sagten, bei der Menschwerdung sei die Gottheit in die Menschheit verwandelt worden, wenigstens insoweit, als sie sich vieler göttlicher Eigenschaften entäußerte (Kenotiker); andere sagten, die Menschheit sei in die Gottheit verwandelt worden und von Anfang an jeder Unvollkommenheit und jedes Leidens unfähig gewesen; andere nahmen ein Mischwesen aus Gottheit und Menschheit an oder lehrten, im irdischen Leben sei die Gottheit in die Menschheit ausgegangen, aber nach der Auferstehung die Menschheit in die Gottheit verwandelt worden. Endlich gab es solche, die Gottheit und Menschheit unverfehrt erhalten wissen wollten, aber beide sich zu einer Natur vereinigen ließen ähnlich wie Leib und Seele im Menschen. Zu dieser letzten Klasse gehörten die Agnoeten, die nur eine Abzweigung der Severianer waren.

In seinen Streitschriften gegen die Severianer hebt Leonтий von Byzanz wiederholt hervor, daß nach deren Lehre in Christus Gottheit und Menschheit unverfehrt und unvermischt seien. Nur ein Beispiel. „Wenn die Kirche (den Severianern) sagte: Wenn ihr sagt, die vereinigten Wesenheiten seien unvermischt und behielten ihre Natur unverfehrt nach der Vereinigung, die eine irdisch, die

andere unsterblich usw., so nehmt ihr notwendig zwei Naturen an — so antworteten sie ihrerseits, es sei gar nichts Widersinniges zu behaupten, die verbundenen Wesenheiten seien unvermischt und auch nach der Vereinigung seien ihre Naturen unversehr, und trotzdem nur eine Natur zu bekennen. Denn, sagen sie, wir reden ja auch von einer Natur des Menschen, und doch sind die vereinigten Teile unvermischt.“ So in dem Werk, das man bald als „Scholien“, bald unter dem Titel „Über die Sekten“ anzuführen pflegt, in der siebten Abhandlung Nr 7. Wer der Theodorus sei, von dem in der Überschrift die Rede ist, und welcher Anteil ihm an dem Werke zukommt, ist hier gleichgültig; es kommt nur darauf an, daß den Agnoeten eine Lehre zuerkannt wird, der gemäß in Christus Gottheit und Menschheit unvermischt und unversehr geblieben sind. Dies vorausgesetzt, ist der Einwand hinfällig, aus der Verurteilung der Agnoeten könne nichts bewiesen werden, weil sie der einen und einzigen Natur Christi, also Christus schlechthin Unwissenheit zugeschrieben hätten.

Wir brauchen uns also nicht zu wundern, wenn der am Anfang des 7. Jahrhunderts tätige Priester Timotheus von Konstantinopel ausdrücklich bezeugt, die Agnoeten hätten Unwissenheit nur von der Menschheit, nicht von der Gottheit Christi ausgesagt. „Die Severianer, die auch Agnoeten heißen, behaupten, von dem Gott-Logos werde zwar alles erkannt, aber von der mit ihm hypostatisch vereinigten Menschheit werde vieles nicht gewußt.“ So in dem Buch „Über die Aufnahme der Keger“, in dem Kapitel „Über die Sekten der Bögernden“ (oder vielleicht richtiger „der sich Absondernden“, d. h. derer, die das Konzil von Chalcedon nicht anerkennen wollen). Hier wie in andern Zeugnissen von Zeitgenossen wird also klar genug gesagt, daß die Agnoeten nur der Menschheit Christi Unwissenheit beigelegt hätten.

Ist dem so, dann ist diese Lehre von den Gegnern der Agnoeten als Irrtum gebrandmarkt worden. Mögen auch frühere Väter in schwankender und unsicherer Weise von dem Nichtwissen der Menschheit Christi gesprochen haben, so wurde doch durch die neu auftauchende Kekeret gerade diese Frage eingehender erörtert und zum Abschluß gebracht. Es hat wie in andern dogmatischen Fragen eine Entwicklung und genauere Bestimmung der Lehre stattgefunden, die nicht mehr erlaubt, jene einer früheren Entwicklungsstufe angehörenden Anschauungs- und Ausdrucksweisen auch jetzt als wahrscheinlich richtige Lehre geltend zu machen.

Dies ist in kurzen Umrissen der Inhalt der Schrift *De Agnoetarum doctrina*. Selbstverständlich ist dort alles viel eingehender untersucht und begründet, so eingehend, daß der Eindruck einer gewissen Weitschweifigkeit hervorgerufen wird. Das Interesse leidet darunter aber nicht; denn der Verfasser führt uns die neueren und neuesten Schriftsteller vor, die diese Frage besprochen haben; wir vernehmen ihre Auffassungen und Gründe und werden darauf aufmerksam gemacht, was an denselben zutreffend oder unzutreffend ist. Nicht weniger als hundert Kirchenväter und Theologen kommen zum Wort oder werden wenigstens erwähnt. Von den älteren Theologen wird hauptsächlich Natalis Alexander und von den neueren J. Lebreton mit ihrer Auffassung des Agnoetismus bekämpft. Ob

es dem Verfasser gelingen wird, seine noch lebenden Gegner zu überzeugen, ist eine Frage für sich; denn die Quellen unserer Erkenntnis in Betreff der Lehren fließen so spärlich, daß es vieler Erwägungen und Schlußfolgerungen bedarf, um zu einem sichern Ergebnis zu gelangen. Es dürfte aber nicht leicht sein, den Beweisen Marićs gleich schwerwiegende Gründe entgegenzusetzen.

In der soeben erschienenen Schrift „Die Entwicklung der Lehre vom menschlichen Wissen Christi bis zum Beginn der Scholastik“ (Paderborn 1914) spricht P. Elzear Schulte O. F. M. sich über die Agnoeten in demselben Sinne aus wie Marić: Bei den Agnoeten „ist das Subjekt des Nichtwissens nicht etwa eine gottmenschliche Mitsnatur . . . sondern die Menschennatur, oder Christus, nicht insofern er ewiger Gott ist, sondern soweit er die Menschennatur angenommen hat“ (S. 122 ff.). Schon früher schrieb J. P. Junglas in seinem Werk über Leontius von Byzanz (Paderborn 1908): „Seine [des Severus] Lehre [über die hypostatische Union] ist im Grunde orthodox“ (S. 118). Ist das richtig, ist der im Anfang dieser Besprechung erwähnte Einwand gegen den Beweis aus der Verurteilung der Agnoeten bedeutungslos. Zu demselben Schluß führt das Werk von J. Lebon, *Le Monophysitisme Sévérien*, Louvain 1913. Marić steht also mit seiner Ansicht keineswegs allein.

Leider bietet Marić nur ein Namensverzeichnis, aber keine sachliche Inhaltsangabe. Auch sind der Druckfehler viel mehr, als am Ende (S. 122) verbessert werden, jedoch nur solche, die der Leser selbst leicht berichtigen kann, z. B. quis quis (S. 54), Semid statt des sonst richtig geschriebenen Schmid (S. 72), reffellendum statt refellendum (S. 76), vereres statt veteres (S. 106) usw. Wir wünschen dem Werke die weiteste Verbreitung unter den Theologen.

Christian Peisch S. J.

Bibliothek der Kirchenväter. 8^o Kempten u. München 1914, Kösel.

1. Des heiligen Kirchenvaters Eusebius Hieronymus ausgewählte historische, homiletische, dogmatische Schriften. Aus dem Lateinischen übersetzt von Dr *Ludwig Schade*. (LXXVI u. 498)
2. Des heiligen Kirchenvaters Aurelius Augustinus zweiundzwanzig Bücher über den Gottesstaat. Aus dem Lateinischen übersetzt von Professor Dr. *Alfred Schröder*. II. Band (Buch IX—XVI) (512)
3. Des heiligen Kirchenlehrers Ambrosius von Mailand Exameron. Erstmals übersetzt von Professor Dr *Joh. Ed. Niederhuber*. (CXXIV u. 294)

1. Unter den im laufenden Jahre 1914 schon vorgelegten drei Bänden der „Bibliothek der Kirchenväter“ begegnet uns zuerst eine treffliche Auswahl aus den Schriften des hl. Hieronymus (Band 15 der Sammlung). Der gelehrte,